

Geleitwort

Selbstverortungen, Fremdwahrnehmungen und Konvergenzen

Haben wir das allgemeine Wahlrecht in der Bundesrepublik Deutschland? Vermutlich werden die Leser dieses Buches das spontan bejahen, doch gilt diese Aussage uneingeschränkt nur für deutsche Staatsbürger. Aber wie steht es mit den Millionen von MigrantInnen mit ausländischem Pass, die seit langem in der Bundesrepublik wohnen, dort zur Schule gingen, arbeiten und Steuern zahlen? EU-Bürger sind an Kommunalwahlen beteiligt. Andere MigrantInnen sind vom Wahlrecht insgesamt ausgeschlossen und erfahren weitere Barrieren bei der politischen Beteiligung. Diese Lücke verweist auf die demokratietheoretische Problematik, wenn Staatsbürgerschaft und politische Partizipation in Einwanderungsgesellschaften zunehmend auseinanderfallen, die sich auch in der Bundesrepublik angesichts der MigrantInnen, insbesondere der jungen Generationen mit ausländischem Pass abzeichnet. Ein großes Verdienst dieser innovativen und spannenden Untersuchung von Cinur Ghaderi liegt darin aufzuzeigen, welche alltäglichen Ausschlüsse in der politischen Partizipation stattfinden, aber auch welche Potentiale für die Demokratie in Deutschland dadurch ignoriert und vernachlässigt werden. Es lässt aufhorchen, dass bei den Befragten dieser Untersuchung das formelle Kriterium der gleichen Rechte sogar gegeben war (fast alle waren eingebürgert), sich dennoch unterschiedliche Chancen der politischen Teilhabe entwickelten. D. h. es ist deutlich geworden, dass es in einer Einwanderungsgesellschaft notwendig ist, jenseits formaler Gleichheit reale Ungleichheiten zu analysieren.

Inzwischen liegen einige quantitative Untersuchungen zur politischen Beteiligung von MigrantInnen vor, die sowohl Barrieren wie auch Chancen der politischen Partizipation aufzeigen. Cinur Ghaderi leuchtet mit ihrer biographischen qualitativen Studie nun erstmals die unterschiedlichen Identitätsentwürfe, Praktiken und Ambivalenzen von politisch aktiven MigrantInnen aus. Sie entwickelt dabei eine Prozessperspektive auf die Veränderungen von Identitäten und dem politischen Verständnis von Ethnizität, Kultur und Geschlecht über den biographischen Verlauf. So wird greifbar, dass Identität keine feste Konstante ist, die einfach aus kultureller, ethnischer und geschlechtlicher Zugehörigkeit abzuleiten wäre. Selbstverortung und Identitätsentwicklung erwachsen aus biographischer

Arbeit und sie verändern sich im Zuge der Verarbeitungen biographischer Erfahrungen über das ganze Leben hinweg.

Die leitenden Forschungsfragen lauten, wie sich Zugehörigkeiten und Vorstellungen von Geschlecht, Nation und Kultur durch migrationsbedingte Identitätsarbeit verändern, wie sich Differenzen und Grenzen im Ethnizitäts- und Geschlechterverhältnis modifizieren und wie sich diese Veränderungen im politischen Bewusstsein und Handeln niederschlagen. Ein Leitkonzept ist die vielfältige Selbstverortung der politisch aktiven MigrantInnen.

Besonders interessant ist, wie sich das Verständnis von Identitätskategorien wie Geschlecht und Ethnizität im biographischen Verlauf ändern kann: Ethnizität im Irak wird von vielen Befragten mit den Erfahrungen von Unrecht verbunden, aber in der Migration vermittelt sie Zugehörigkeit und Unzugehörigkeit. Die rechtliche Integration über die Staatsbürgerschaft allein kann Zugehörigkeit und Integration nicht hinreichend vermitteln, da „soziale Erfahrungen von Stigmatisierung und Ausgrenzung qua Ethnizität, Geschlecht und Körper“ dem widersprechen. Diese Erfahrungen sind nicht durchgängig ausschlaggebend für die wahrgenommene Zugehörigkeit, sondern einige MigrantInnen „erachten eher die persönlichen Werte und Selbstentwürfe als relevant“. Immer wieder werden gängige Stereotypen über KurdInnen widerlegt und die hohe Bedeutung von Selbstentwürfen und Selbstveränderungen, insbesondere die Bildungs- und Partizipationsbestrebungen der befragten MigrantInnen deutlich.

Bei den Geschlechtsentwürfen zeigt sich zum einen eine vorgängige Modernisierung bereits im Irak, zum anderen eine ausgeprägte Vielfalt. Während die kollektive Emanzipation als „Frauensache“ definiert wird und somit sowohl zu deren Verantwortung wie auch Arbeitsbelastung gerinnt, wählt auch eine männliche Minderheit dieses Anliegen als Kernpunkt ihrer Selbstgestaltung. Die Sexualität erscheint als Konfliktfeld.

Neu sind insbesondere die unterschiedlichen Selbstentwürfe von männlichen Migranten. Sie distanzieren sich von dem „Bild eines unflexiblen, seinen Traditionen verhafteten Mannes, eines Patriarchen und Machos, der unfähig ist, selbst flexibel und verändernd zu wirken“, und setzen auf Gleichheit und Selbstentwicklung. Auch andere Studien zeigen, dass migrantische Männer mehrheitlich geschlechterdemokratische Einstellungen vertreten.

Gerne folgt man Cinur Ghaderi bei der Konzentration ihrer Ergebnisse anhand von vier Typen der Selbstverortung. Sie werden umfassend in Bezug auf ihre Zugehörigkeit, Ethnizitäts- und Geschlechtsentwürfe und ihre Handlungsstrategien beschrieben, wobei hier der Reichtum und die innovativen Prozessperspektiven auf die Veränderungen wie Augenöffner wirken. Selbstverortung geschieht in biographischer Arbeit und sie erzeugt ständige Auseinandersetzungen, Vielfalt und Veränderungen. Wer den MigrantInnen auf den hellsichtig und

differenziert nachgezeichneten Wegen der Selbstverortung folgt, wird sehr viel über Andere und sich selbst lernen.

Zugleich wird das Ausmaß der Fremdverortung vonseiten der einheimischen Mehrheit sichtbar, das in den herrschenden Stereotypen zu MigrantInnen weiterhin festzustellen ist. In den Medien zum Beispiel werden migrantische Jungen und Männer oft eben als das repräsentiert, was einige männliche Befragte hier sehr kritisch als den „zurückgebliebenen Kurden und Machomann“ bezeichnen. Die Bedeutung von Gleichheit und Autonomie von Frauen ist für diese politisch aktiven Migranten sehr hoch. Insgesamt bestehen in Deutschland weiterhin Wahrnehmungssperren gegenüber repräsentativen Untersuchungen, die etwa feststellen, dass Frauen wie auch Männer mit Migrationshintergrund ein hohes Interesse an Gleichstellung zeigen und dass nur eine Minderheit religiös patriarchalische Einstellungen hat.*

Die Untersuchung von Cinur Ghaderi zeichnet also nicht nur spannend und differenziert die verschiedenen Identitätsentwürfe und Selbstverortungen von MigrantInnen aus Kurdistan nach, sondern sie gibt eine weitere Grundlage, sich mit Fremdbildern und Ausgrenzungen gerade von gleichheitlich orientierten MigrantInnen in Deutschland auseinanderzusetzen. Insgesamt bietet sie die Chance, ihre in sich unterschiedlichen Selbstverortungen wahrzunehmen, vor diesem Hintergrund einheimische Stereotypen zu hinterfragen und zu Konvergenzen zu kommen: Denn wenn das Andere wie auch das Eigene im Anderen anerkannt werden können, können Gemeinsamkeiten entstehen und wachsen. So stellt die Studie heute schon ein Standardwerk für die subjektiven Potentiale von politisch aktiven MigrantInnen für Demokratie in Deutschland vor dem Hintergrund wechselwirkender Ungleichheiten nach Ethnizität, Klasse und Geschlecht dar.

Ilse Lenz

* (vgl. etwa http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/BF/Lehre/WiSe11_12/Migration_Bildung/DCV_Presentation_Druck.pdf).

Vorbemerkung

Das Thema der vorliegenden Publikation, der politischen Identität von MigrantInnen, kommt wissenschaftlich und gesellschaftspolitisch eine hohe Bedeutung zu. Menschen mit Einwanderungsgeschichte sind statistisch gesehen in politischen Organisationen nach wie vor unterrepräsentiert, wenn auch gerade in den letzten Jahren ein klarer Zusatz zu verzeichnen ist. Mein Forschungsinteresse galt hierbei weniger den statistischen Häufigkeiten, sondern der biographische Genese, der aktuellen Kontextualisierung, der subjektiven Bedeutung und Begründung des politischen Engagements und ein möglicherweise beschriebener Wandel von Zugehörigkeiten und Wertorientierungen.

Dieses Thema ist zugleich sehr persönlich: Ich bin 1970 im Irak geboren, zu einer Zeit als es einen Aufstand der KurdInnen gegen das Baath-Regime unter Saddam Hussein gab. Mein Vater war politisch aktiv, im Monat meiner Geburt überlebte er nur knapp ein Attentat in Bagdad. 1975, als der Aufstand zusammenbrach, flüchtete unsere Familie zunächst in den Iran, später weiter nach Deutschland. Ich bin also auch Migrantin. Und ich fokussiere das Thema auf Entwürfe von Ethnizität und Geschlecht, denn offensichtlich haben mich zu Beginn der Forschungsarbeit meine kurdische und weibliche Herkunft und Fragen nach der Zukunft meines politischen Handelns in Deutschland beschäftigt.

Der Satz „Das Persönliche ist politisch und das Politische ist persönlich“ war mir nie fremd, sondern ein wesentlicher Teil meiner wahrgenommenen Wirklichkeit. Diese Erfahrung hat mich mein Leben lang begleitet, ob als Tochter politischer Flüchtlinge mit kurdischer und weiblicher Herkunft, als Psychotherapeutin, die mit MigrantInnen gearbeitet hat oder als berufstätige Mutter. Daher sehe ich diese Forschung nicht als Privatangelegenheit, sie ist eine Auseinandersetzung mit der Frage der politischen Identität und Perspektive in einer Einwanderungsgesellschaft, die zum Teil mit dem Willen und den Potentialen der Akteure zu tun hat, zu anderen Teilen mit Aushandlungsprozessen, die sich in vorgegebenen Strukturen vollziehen.

In dieser Zeit der Suche nach Antworten haben mich zahlreiche Menschen unterstützt, bei denen ich mich ganz herzlich bedanken möchte: Den InterviewpartnerInnen, die mir ihr Vertrauen geschenkt und dieses Forschungsvorhaben durch ihre Bereitschaft zu den Interviews erst ermöglicht haben. Bei Prof. Dr. Ilse Lenz, meiner Doktormutter, die mich von Anfang an bei meinem For-

schungsvorhaben motiviert hat und mich durch ihr Fachwissen und ihren geistreichen Anregungen darin unterstützt hat, die Forschungsfragen zu fokussieren und die Antworten immer wieder kritisch und wissenschaftlich zu hinterfragen. Prof. Dr. Jürgen Straub für die Erstellung des Zweitgutachtens und seiner präzisen und konstruktiven Rückmeldung. Prof. Dr. Ursula Apitzsch als Vertrauensdozentin und für sehr anregende fachspezifische Gespräche. Prof. Dr. Birgit Leyendecker, die nicht nur über die Bildungsverläufe von Kindern aus zugewanderten Familien forscht, sondern meinen direkt beeinflusst hat. Den TeilnehmerInnen des Kolloquiums für Geschlechterforschung für den jahrelangen wertvollen Austausch. Besonderen Dank für Lernerfahrungen möchte ich hierbei richten an Dr. Charlotte Ullrich, Susanne Eyssen, Susanne Grimm, Dr. Lisa Mense, Marziyeh Bakhshizadeh und Eva Wegrzyn. Außerhalb des Kolloquiums Dank für geduldiges Lesen von Rohfassungen an Eva van Keuk, Dima Zito, Dr. Rebekka Ehret, Shuan Ghaderi und Natascha Kozlowski-Ueter. Für den Ehrgeiz der perfekten formalen Darstellung Dr. Tuana Ghaderi. Für das wiederholte Ermahnen trotz wissenschaftlicher Sprache verständlich zu schreiben bei Ciya Karim. Dietrich Einert für seine wertvolle Unterstützung als Mentor in der Endphase. Zahlreichen Personen (Annette Windgasse, Gönül Babat,...), die ich nicht alle namentlich nennen kann, in beruflichen Zusammenhängen (das Psychosoziale Zentrum für Flüchtlinge Düsseldorf!), im Freundeskreis und in der Großfamilie, die durch ihre Nachfragen verhindert haben, dass ich vorzeitig abbreche und aufgebe und mit denen ich jeweils unterschiedliche Geschichten teile. Die Wurzeln der Kraft haben gelegt: meine Eltern, Muhamad Aziz in Kurdistan alias Arian Ghaderi in Deutschland, Shirin Mustafa in Kurdistan alias Fatima Ghaderi, und an mich unbeirrt geglaubt haben meine Geschwister Tara, Ciya, Shuan, Tuana und Darius. Meiner Schwägerin Baji danke ich mehr, als Worte sagen können. Meinem Mann Kamil Basergan danke ich für seine beständige und liebevolle Unterstützung und meinen Kindern Milian und Mina u. a. dafür, dass sie mich durch ihre humorvoll-intelligenten Kommentare immer wieder von den Höhen der Theorien auf den Boden des Lebens zurückgebracht haben. Nicht zuletzt danke ich der Hans-Böckler-Stiftung für das Promotionsstipendium und der materiellen und ideellen Förderung.

Düsseldorf, im Oktober 2013

Politische Identität-Ethnizität-Geschlecht
Selbstverortungen politisch aktiver MigrantInnen
Ghaderi, C.
2014, XX, 411 S. 4 Abb., Hardcover
ISBN: 978-3-658-05296-6